

Landeshauptstadt Stuttgart
 Der Oberbürgermeister
 GZ: OB 4512-04

Stuttgart, 06.06.2011

Beantwortung zur Anfrage

Stadträtinnen/Stadträte – Fraktionen Mayer Fabian (CDU), Stradinger Fred-Jürgen (CDU), Dr. Nopper Klaus (CDU), Sauer Jürgen (CDU)
Datum 11.02.2011
Betreff Entwicklung der Gewalt Jugendlicher untereinander

Anlagen

Text der Anfragen/ der Anträge

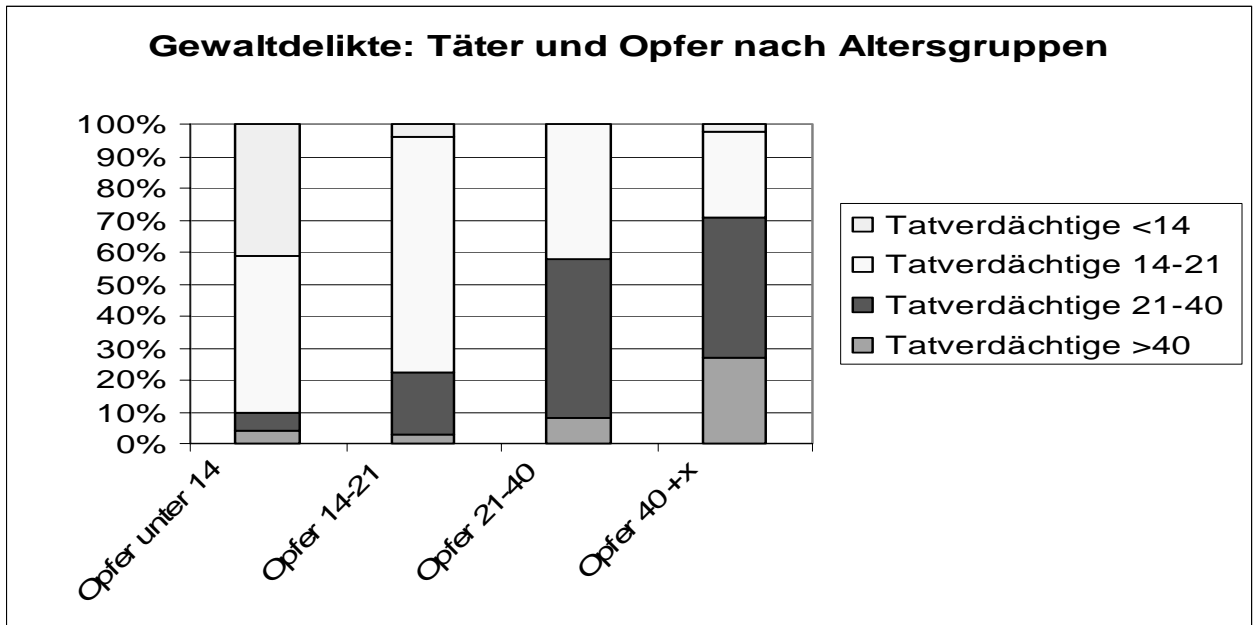
In der Online Befragung von Jugendlichen der LHS Stuttgart benannten 47 % der Teilnehmer die „zunehmende Gewalt unter Jugendlichen“ als eines der Hauptprobleme. Nach den Themen „Zu hohe Mieten“ und „Mangelnde Parkmöglichkeiten“ nahm diese Aussage Platz 3 unter den hauptgenannten Problempunkten ein. Die nachfolgende Darstellung macht deutlich, dass die Gewaltkriminalität von unter 21 Jährigen in Stuttgart, wie auch im ganzen Land Baden-Württemberg rückläufig bzw. stagnierend ist. Das Ergebnis der Umfrage drückt eher ein allgemeines Unwohlsein beim – nächtlichen – Aufenthalt im öffentlichen Raum aus. Aus den Workshops des Jugendhearings am 12. Februar 2011 ist zu berichten, dass die Jugendlichen ihre Äußerungen nicht aus eigener Gewalterfahrung machen, sondern aus einem allgemeinen Unsicherheitsgefühl.

Die vordere Platzierung dieses Themas verwundert, weil die Ergebnisse der allgemeinen Bürgerumfrage 2011 auch bei Jugendlichen gute Werte gebracht haben. Seit Beginn der Bürgerumfrage im Jahre 1995 fühlten sich junge Menschen im Jahre 2011 auf Stuttgarts Straßen und Plätzen so sicher wie noch nie – sowohl tagsüber als auch nachts.

Zur Thematik wurden das Polizeipräsidium Stuttgart, das Jugendamt (Jugendgerichtshilfe), das Amt für öffentliche Ordnung sowie die Stabsstelle „Koordination in der Kommunalen Kriminalprävention“ beim Referat RSO befragt. Im Einzelnen:

Frage 1: Wie hat sich die Gewalt unter Jugendlichen in den vergangenen Jahren in Stuttgart entwickelt?

Statistische Aussagen über die Gewalt unter Jugendlichen gibt es nicht, nur über die Gewalt von und an Jugendlichen. Allerdings wurde 2009 von der Universität Konstanz eine Sonderauswertung für Baden-Württemberg durchgeführt, um zu untersuchen, wie die Altersgruppen von Tätern und Opfern bei Gewaltdelikten zusammen hängen. Nachfolgende Grafik zeigt, dass Gewaltdelikte überwiegend innerhalb der Altersgruppen begangen werden. Dies entspricht auch den Erfahrungen von Polizei und Jugendamt.



Zur Entwicklung der Gewaltkriminalität von Jugendlichen unter 21 Jahren kann erstmals im Jahr 2010 im Land eine gewisse Entspannung festgestellt werden. In Stuttgart ist diese Entspannung nicht so deutlich. Hier ist eher die Analyse zulässig, dass die Gewaltdelikte und die Gewaltauseinandersetzungen unter Jugendlichen auf dem bisherigen Niveau verharren. Die Zahl der Tatverdächtigen bei Gewaltdelikten ging von 889 in 2009 auf 839 in 2010 leicht zurück. Die Opferzahlen bei Jugendlichen verharren auf gleichem Niveau (939 in 2009, 942 in 2010). Bei der Schulgewalt ist laut einer Sonderauswertung des LKA in Stuttgart eine Steigerung um 7,0 % bzw. auf 92 Straftaten festzustellen.

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang, dass die absoluten Zahlen relativ zu betrachten sind. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der jugendlichen Einwohner in Stuttgart prägen nicht einmal 1000 Jugendliche das Bild, davon abzuziehen sind 42 % der tatverdächtigen Jugendlichen, die nicht in Stuttgart wohnen, sondern vorwiegend abends und zu Events nach Stuttgart kommen.

Anlass zu Optimismus geben auch die Erkenntnisse des Kriminologen Christian Pfeiffer, dem Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN), der der Landeshauptstadt vorbildliche Strukturen zur Bewältigung der Gewalt-Jugendkriminalität bescheinigt. Auch Dunkelfeldstudien des KFN weisen darauf hin, dass die Gewaltspirale gestoppt und rückläufig ist. Vor allem im Bereich der Schulen ist nach den Studien von Christian Pfeiffer die Gewalt unter Schülern rückläufig, auch in türkischen Familien, die in früheren Studien stärker betroffen waren.

Frage 2: Sofern diese nicht zunimmt: Woher resultiert die Wahrnehmung einer „zunehmenden“ Gewalt? Andernfalls: Worauf ist der Zuwachs zurückzuführen?

Zur Wahrnehmung:

In der so genannten Eventszene wird teilweise übermäßig viel Alkohol getrunken. Dies führt zu einem gesteigerten Aggressionsverhalten und zu einem Herabsenken der Hemmschwelle. Da Jugendliche am Wochenende nachts unterwegs sind, haben sie Kontakt zu diesem alkoholverursachten Verhalten Anderer. Dies kann das Sicherheitsempfinden negativ beeinflussen und die häufige Nennung in der Befragung zumindest teilweise erklären.

Mediendarstellungen können sich ebenfalls auf das Sicherheitsempfinden auswirken: Untersuchungen zeigen, dass Gewalt im Fernsehen verstärkt in realistischem und weniger im fiktiven Lebensbereich gezeigt wird. Daher werden Betrachter heute häufiger mit „realistischen“ Gewaltszenen konfrontiert als früher, selbst wenn sie nicht mehr Zeit mit Fernsehen verbringen. Dadurch könnte bei den Zuschauern der Eindruck entstehen, dass "mehr passiert". Zudem haben Medienberichte über Aufsehen erregende Straftaten eine große Wirkung auf das Sicherheitsgefühl. Das Tötungsdelikt in der Theaterpassage, der Mord und die Zerstückelung des Opfers und der Totschlag an Dominik Brunner an einem S-Bahnhof in München sind hierfür traurige Beispiele.

Zu den Ursachen:

Kriminalität hat viele Ursachen und ist daher nicht pauschal präventabel. Die meisten Delikte, welche durch Kinder und Jugendliche begangen werden, sind durch Gelegenheiten ausgelöste, nicht geplante Delikte.

Als Risikofaktoren für Gewalttätigkeit können gelten:

1. Jugendarbeitslosigkeit, beengte Wohnverhältnisse, von der Norm abweichende Gruppierungen im Stadtteil, Armut und Leben von Sozialhilfe, schlechte/subjektiv wenig Perspektiven und Gewalterfahrungen in der Familie.
2. Mangelnde Empathiefähigkeit fördert Gewalttätigkeit.
Kinder die wenig konstante Beziehungen in ihrer frühen Kindheit erlebt haben sowie durch Vernachlässigung und unberechenbare Eltern/Bezugspersonen geprägt wurden, sind gefährdet.
3. Alkohol - und Drogenmissbrauch lassen Hemmschwellen sinken.
4. Wegschauen fördert Jugendgewalt.
5. Diverse Medien wie Computerspiele, Filme und Musik mit gewalttätigen Inhalten fördern Jugendgewalt tendenziell dann, wenn Risikofaktoren wie unter Punkt 1 und 2 vorliegen.

Alkoholbeeinflussung:

15,2 Prozent aller ermittelten Tatverdächtigen unter 21 Jahren standen 2010 unter Alkoholeinfluss. Dies ist der niedrigste Wert der letzten fünf Jahre.

Alkoholbeeinflussung ist bei manchen Straftaten, die besonders negativ auf das Sicherheitsgefühl wirken können, häufig festzustellen. Tatverdächtige unter 21 Jahren waren in 35,8 % aller Raubdelikte alkoholisiert, bei 30,2 % aller Gewaltdelikte und bei 35,6 % der Straßenkriminalität. Das Landeskriminalamt Baden-Württemberg stellte

fest, dass der Missbrauch von Alkohol eine immer größere Rolle bei Ordnungsstörungen und Straftaten spielt.

Für die Analyse der Stuttgarter Situation ist die besondere Attraktivität der LHS mit der Vergnügungsszene und der damit verbundenen Sogwirkung auf die angrenzenden Regionen zu berücksichtigen.

Erfahrungen aus dem Jugendhearing am 12.02.2011

Die Ergebnisse der Jugend-Online-Befragung wurden mit Jugendlichen am 12.02.2011 mit Experten aus den jeweiligen Schwerpunktbereichen erörtert. Der Leiter der Stabsstelle „Koordination in der kommunalen Kriminalprävention“ war der Experte in der Arbeitsgruppe „Gewalt unter Jugendlichen“. Dabei wurde deutlich, dass die Jugendlichen keine direkte Erfahrung mit körperlicher Gewalt gemacht hatten. Vielmehr wurden besonders zwei Bereiche als problematisch dargestellt:

1. Mobbing an den Schulen, was zu psychischen Problemen führen kann
2. Hohe Aggressivität in der Eventszene, was zu Streitigkeiten und verbalen Auseinandersetzungen und dadurch teilweise zu Verängstigungen führt

Frage 3: Wie verhält sich die Entwicklung der Gewalt Jugendlicher untereinander zur allgemeinen Kriminalitätsentwicklung?

Wie ausgeführt, können statistische Angaben zur Gewalt Jugendlicher untereinander nicht gemacht werden. Festzustellen ist aber: Der Anteil der jugendlichen Tatverdächtigen an der Gewaltkriminalität beträgt in Stuttgart 36,8 %, landesweit sogar 42 %. Damit sind die Jugendlichen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl insgesamt überrepräsentiert. Sorgen bereitet die Entwicklung der tatverdächtigen Kinder. Ihr Anteil liegt bei insgesamt 11 %.

Dies ist eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 1,8 %-Punkte. Diese Entwicklung gilt es zu beobachten und ihr entgegenzuwirken.

Frage 4: Welche speziellen Maßnahmen der Prävention von Jugendgewalt werden praktiziert? Welche davon erwiesen sich am wirksamsten?

In Stuttgart gibt es zahlreiche Maßnahmen zur Prävention von Jugendgewalt. Einen Überblick gibt der jährlich erscheinende Präventionsbericht. Darin werden Maßnahmen beschrieben, die jungen Menschen beibringen fair zu streiten, auf Gewalt zu verzichten, Aggressionen kontrolliert abzubauen und Alkohol verantwortungsvoll zu konsumieren. Der Bericht 2010 wird am 01. Juni 2011 vorgestellt.

Präventionsarbeit ist in der Wirkung sehr schwierig zu evaluieren. Mit wenigen Ausnahmen (z. B. Haus des Jugendrechts) wurde dies bislang nicht durchgeführt. Anerkannte Experten der Kriminalprävention bestätigen jedoch, dass die Stuttgarter Sicherheitspartnerschaft alle relevanten Aspekte für effektive Präventionsarbeit berücksichtigt.

Hierzu gehören Kooperationen, die sich besonderer Themenbereiche annehmen, wie die Arbeitsgruppe Jugendkriminalität, der Arbeitskreis Suchtprävention sowie das

Medien-Kooperationstreffen. Die LHS Stuttgart ist federführend in Netzwerken der Sicherheitsarbeit, die über die Stadtgrenzen hinaus gehen: In der AG Regio arbeiten Polizei, Jugendämter, Sozialarbeit und Andere zusammen um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass 42 % der U21-Tatverdächtigen von außerhalb kommen. Im Deutsch-Europäischen Forum für urbane Sicherheit werden gemeinsame Sicherheitskonzepte mit anderen deutschen Städten entwickelt und umgesetzt. Im Europäischen Forum für Urbane Sicherheit arbeitet die LHS Stuttgart mit mehr als 300 europäischen Kommunen und Regionen in Sicherheitsfragen zusammen.

Nachfolgend einige Beispiele für Präventionsarbeit an ausgewählten Themenbereichen:

Aggressionen kontrolliert abzubauen lernen Menschen, die hierbei Defizite gezeigt haben, in Anti-Gewalt-Kursen. Die an Schulen ausgebildeten Streitschlichter lernen Zivilcourage zu zeigen und Streit richtig zu schlichten. Zur Vorbeugung von Alkoholmissbrauch kooperieren freie Träger, Polizei und die LHS beim Frühlings- und Volksfest. Das Projekt KATER ist ein Konzept zur frühzeitigen Intervention bei jungen Menschen, die alkoholbeeinflusst Aggressionsdelikte begehen. Dabei wird das Umfeld miteinbezogen. In U-Bahnen wurde der Konsum von alkoholischen Getränken verboten. Zahlreiche Sportangebote, teils außerhalb von Sportvereinen, aber mit Betreuung durch Sportpädagogen, vermitteln Tausenden Kindern und Jugendlichen Teamfähigkeit und Regelakzeptanz. Beispiele sind „Kick mit“ und „Spannung unterm Korb – Basketball gegen Gewalt“. Den bewussten Umgang mit neuen Medien lernen Kinder im Projekt „Medienfluten“ oder bei „One week no media“.

Zahlreiche weitere Projekte sind im jährlich erscheinenden Präventionsbericht dargestellt.

Dr. Wolfgang Schuster

Verteiler
<Verteiler>